

*Interview von Kristin Höhlig von ProVeg mit [Ann-Marie Orf](#) (A), Mutter von Liam (5), und [Erga Sonnenberg](#) (E), Mutter von Irá (3) und Leah (1), die 2017 gemeinsam versucht haben, im Prenzlauer Berg in Berlin eine vegane Kita zu gründen.
(Dezember 2017)*

Was hat euch dazu motiviert, die Gründung einer veganen Kita in Angriff zu nehmen?

E: Ich habe mir irgendwann gegen Ende 2016, nachdem ich mehrere Monate ergebnislos nach einer Kita für meinen Sohn gesucht habe, vorgenommen, eine vegane Kita zu gründen. Es ist ohnehin nicht leicht, in einer kinderreichen Gegend wie dieser einen Platz in einer guten Kindertagesstätte zu finden, und dass es uns wichtig war, dass unsere Kinder auch in der Kita komplett pflanzlich essen können, hat die Suche nicht leichter gemacht. Vor allem aber ist mir schnell klar geworden, dass ich mir für meine Kinder eigentlich mehr wünsche, mit pflanzlichem Essen allein ist es nicht getan. Der Art, wie wir essen und leben, liegen ja bestimmte Werte zugrunde, das ist nicht voneinander zu trennen. Der Gedanke, selbst eine Umgebung für Kinder zu schaffen, in der diese Werte authentisch und selbstverständlich vermittelt und vorgelebt werden, hat sich dann praktisch aufgedrängt. Also habe ich mich auf die Suche nach Mitstreiter*innen gemacht und u. a. den VEBU (jetzt ProVeg) angeschrieben und wurde dann über die Aktion Pflanzen-Power mit Ann-Marie vernetzt.

A: Für mich persönlich war das Thema Kita-Suche da schon lange durch. Mein Sohn Liam geht in eine tolle, rein vegetarische Kita und ist da sehr glücklich. Ich war aber natürlich trotzdem gleich dabei, denn wenn wir wollen, dass nachhaltiger, ethischer Konsum irgendwann mal die Norm ist, müssen wir einfach bei den Kindern bzw. im Bereich der Betreuung, Erziehung und Bildung ansetzen. Also habe ich mich mit Erga getroffen und wir haben schnell gemerkt, dass wir sehr ähnliche Vorstellungen davon haben, was eine vegane Kita bieten sollte. Ich habe das Konzept dann (aus Erzieher*innen-Perspektive) geschrieben bzw. eine erste Fassung erstellt, die zu einem späteren Zeitpunkt – wenn weitere Details geklärt sind – vervollständigt werden sollte. Dazu ist es dann aber nicht mehr gekommen, der Text in seiner vorliegenden Form ist also kein finales pädagogisches Gesamtkonzept.

Welche bürokratischen Schritte standen an?

E: In Berlin gibt es bereits eine Kita mit einem rein pflanzlichen Essensangebot, die ist allerdings zu weit weg von uns. Als ich mich entschieden habe, selbst eine Einrichtung zu gründen, habe ich Kontakt zum Träger dieser Kita, einer gGmbH, aufgenommen und bin da auch auf Interesse gestoßen. Wir hatten dann Glück und haben tatsächlich relativ schnell eine Immobilie im Prenzlauer Berg gefunden, die infrage kam. Also haben wir uns mit der Kita-Aufsicht in Verbindung gesetzt und damit wurde der ganze Prozess so richtig in Gang gesetzt.

Auf welche Resonanz ist das Projektkonzept „vegane Kita“ bei den Behörden gestoßen?

E: Das Vegan-Thema hätte die ganze Sache sicher nicht zum Scheitern gebracht, die Kita-Aufsicht hat allerdings eine Art Unbedenklichkeitsbescheinigung gefordert, also eine ärztliche Bestätigung, dass Kinder rein pflanzlich gesund ernährt werden können. Anfragen zur Gründung einer veganen Kita haben eben noch Seltenheitswert und die hatten wohl das Gefühl, sich irgendwie absichern zu müssen. Wir haben dann gemeinsam mit dem Träger einen Professor von der Charité hier in Berlin kontaktiert, der im vegetarisch-veganen Bereich aktiv ist, und ihn um Unterstützung gebeten. Er hat ein entsprechendes Schreiben abgefasst, das war also kein Problem.

A: Es gab ja in den letzten Monaten mehrere Artikel zum Thema vegane Kinderernährung, für die man sich als nicht komplett ignoranter Mensch nur fremdschämen kann. Wer seine Informationen zu

diesem Thema nicht nur aus solchen Quellen bezieht, weiß allerdings, dass eine ganze Reihe bedeutender Ernährungsorganisationen weltweit darin übereinstimmen, dass eine gut geplante, ausgewogene vegane Ernährung (Stichworte Vollwertkost und Vitamin-B12-Supplementierung) für alle Lebensphasen geeignet und mit gesundheitlichen Vorteilen verbunden ist. Auch die DGE streitet inzwischen ja nicht mehr ab, dass eine rein pflanzliche Ernährung in jedem Alter bedarfsgerecht und gesundheitsfördernd sein kann.

Letztlich ist euer Gründungsprojekt gescheitert. Woran lag das?

E: Es wären Sanierungsarbeiten nötig gewesen, die von der Senatsverwaltung auch bezuschusst worden wären, wir hätten allerdings trotzdem noch einen ziemlich hohen Betrag selbst aufbringen müssen. Außerdem war nicht abzusehen, wie lange es dauern würde, bis die Bauaufsicht die Arbeiten genehmigt, und letztlich hat der Träger dann Abstand von der Immobilie genommen. Glücklicherweise hatte ich inzwischen eine Tagesmutter gefunden und stand deswegen persönlich nicht mehr so unter Druck.

A: Wir wussten, dass es nicht einfach sein würde, eine andere Location in der Gegend zu finden, die alle Kriterien des Trägers erfüllt, und haben dann noch überlegt, ob wir unseren Ansatz ändern und eine Elterninitiative gründen sollten. Wir waren natürlich in Kontakt mit einigen interessierten Eltern, hätten dafür aber einfach mehr Leute gebraucht, die sich wirklich einbringen wollen und das zeitlich auch hinkriegen. Mit kleinen Kindern ist einfach immer viel los und man kann schlecht planen, das ist sicher einer der Hauptgründe dafür, dass viele solcher Gründungsprojekte scheitern.

Habt ihr aus diesem Projekt etwas gelernt, was zukünftigen Gründer*innen vielleicht helfen könnte?

E: Ganz wichtig es auf jeden Fall, möglichst viele Mitstreiter*innen an Bord zu holen, sodass die Arbeit auf so viele Schultern wie möglich verteilt werden kann. Außerdem muss man genug Zeit einplanen. Ich dachte anfangs, dass das alles innerhalb weniger Monate zu stemmen ist, bin da also ein wenig zu optimistisch herangegangen. Unter anderem muss ein geeigneter Caterer oder, wenn intern gekocht wird, geeignetes Küchenpersonal gefunden werden. Wir wollten zumindest am Anfang einen externen Anbieter in Anspruch nehmen und da hätten wir natürlich erst mal ein Catering-Unternehmen finden müssen, das unsere Ansprüche erfüllt. Auch die Suche nach passenden Erzieher*innen wäre wohl noch mit ein paar Herausforderungen verbunden gewesen. So weit sind wir aber nicht gekommen, da können wir also leider keine Erfahrungswerte weitergeben.

A: In ein paar Jahren werden vegane Betreuungseinrichtungen für Kinder nichts Besonderes mehr sein, da sind wir uns sicher. Aber bis dahin braucht es noch viel Engagement und viele motivierte Gründungspersönlichkeiten und wer weiß, vielleicht können wir mit unserem Konzept ja die eine oder andere inspirieren.